

Bericht des Ratstreffens vom 16.1.2013 im Rudolf Steiner Haus, Mittelweg 11-12, 20148 Hamburg

Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität jenseits des BIP – Wie lässt sich eine zukunftsfähige Stadtentwicklung in Hamburg messen?

Die Diskussion um gesellschaftliche Wohlfahrt hat sich international und national neu intensiviert. Es gibt Indizien, dass die Kosten von Umweltveränderungen und zur Aufrechterhaltung des sozialen Zusammenhaltes letztlich nicht angemessen über ökonomische Kenngrößen wie das Bruttoinlandsprodukt (BIP) erkennbar werden. Wirtschaft und Politik betrachten das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) aber immer noch weitgehend als Maßstab für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung. Kritische Stimmen, die Wohlstand, Wohlfahrt und Lebensqualität nach anderen Kriterien messen, nehmen jedoch zu. Es gibt inzwischen eine ganze Reihe von Ansätzen, die auch von Ökonomen vertreten werden. Sie reichen von der umwelt-ökonomischen Gesamtrechnung als Ergänzung zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung über einen neuen Wohlfahrts-Index und das Konzept einer Gemeinwohl-Ökonomie bis zur sog. Postwachstumsgesellschaft. Die verschiedenen Ideen, Visionen und Konzepte unterscheiden sich sowohl im Hinblick auf die Gegenwarts- bzw. Zukunftsbezogenheit und den regionalen bis globalen Bezug als auch hinsichtlich der Position zu wirtschaftlichem Wachstum als Voraussetzung oder Hindernis für gesellschaftliches Wohlergehen.

Der Zukunftsrat Hamburg trägt seit Jahren mit seinem Nachhaltigkeits-Check HEINZ (Hamburger Entwicklungs-Indikatoren Zukunftsfähigkeit) und nun mit der Errechnung des Ökologischen Fußabdrucks der Stadt zum Monitoring einer nachhaltigen Stadtentwicklung bei. Mit der seit langem erhobenen Forderung nach einer systematischen Nachhaltigkeitsstrategie für Hamburg ist auch die Aufforderung verbunden, das Wachstum des BIP nicht länger als höchsten Maßstab für eine gute, zukunftsfähige Stadtentwicklung zu betrachten.

Um die bundesweit geführte neue Werte-Debatte, die in Hamburg von der Politik und von den Medien wenig rezipiert wird, zu befördern, veranstaltete der Zukunftsrat Hamburg am 16.1.2013 ein Ratstreffen, bei dem einige der Ansätze und ihrer Vertreterinnen und Vertreter vorgestellt und die Ideen diskutiert wurden.

Roland Zieschank hat im Rahmen eines Forschungsprojekts eine „Synopsis über aktuell diskutierte Wohlfahrtsansätze und grüne Wachstumskonzepte“ erstellt und hat einen entsprechend guten Überblick über Richtungen und Schwerpunkte der neuen Ideen. Zudem hat er den Nationalen Wohlfahrtsindex (NWI) mitentwickelt.

Das Konstruktionsprinzip des NWI nimmt als Ausgangspunkt die mit Einkommensverteilung (GINI-Index) gewichtete Rechengröße des Privaten Verbrauchs und addiert Hausarbeit und ehrenamtliche Tätigkeiten sowie ein Teil der öffentlichen Ausgaben für Bildung und Gesundheit dazu. Hiervon abgezogen werden wohlfahrtsmindernde soziale und ökologische Aspekte (14 Komponenten), wie Kosten von Kriminalität und Verkehrsunfällen, Ausgaben für die Reparatur von Umweltschäden und Schadenskosten für Luftverschmutzung und CO₂-Emissionen. Dann erfolgt eine Korrektur für das zeitliche Auseinanderfallen von Kosten und Nutzen dauerhafter Konsumgüter: Die Ausgaben im Rechnungsjahr für Gebrauchsgegenstände, welche länger als ein Jahr genutzt werden, müssen abgezogen, der Nutzenstrom aus dem Bestand dauerhafter Konsumgüter im jeweiligen Jahr hinzuaddiert werden.

Roland Zieschank stelle zunächst fest, wie die Wachstumsraten des BIP trotz Defiziten im Kontext der Bilanzierung, die politische Strategie beherrschen und folgerte daraus die Notwendigkeit einer Ergänzung des BIP, etwa mittels des Nationalen Wohlfahrtsindex als Informationsinstrument.

Abschließend stellte er diverse Ansätze aus der weltweiten Diskussion zu diesem Thema vor, etwa aus Frankreich, den USA, Südkorea, Lateinamerika, ...

Andreas Tietze, stellvertretender Fraktionsvorsitzender und wirtschaftspolitischer Sprecher der Grünen Landtagsfraktion Schleswig-Holstein, präsentierte das „Grüne BIP“ am

Beispiel Schleswig-Holsteins, das auf dem Regionalen Wirtschaftsindex basiert, den Roland Zieschank zusammen mit (u.a.) Prof. Hanns Diefenbacher entwickelt hat.

Das gut Abschneiden Schleswig-Holsteins bei dieser Berechnung hat verschiedene Gründe: Etwa ein deutlich gesunkener Energieverbrauch, verstärkte Nutzung von erneuerbaren Energiequellen. Die Schleswig-Holsteiner tragen nicht nur weniger zum Klimawandel bei, die Einkommensverteilung ist auch weniger ungleich als in anderen Regionen, und die Kriminalitätsrate ist gesunken.

Für den Zukunftsrat selbst gab **Jochen Menzel** einen Input über sein Konzept des HEINZ – Hamburger Entwicklungsindikatoren Zukunftsfähigkeit - mit dem er jährlich die (nachhaltige) Entwicklung der Stadt Hamburg misst. HEINZ formuliert 30 Nachhaltigkeitsziele aus den Bereichen Ökologie, Ökonomie und Soziales (Stadtentwicklung; Überregionales; Entwicklungspotenzial) sowie 30 Indikatoren/Kriterien, mit denen die Erreichung dieser Ziele gemessen wird.

Das Fazit: Nachhaltigkeit ist global, integrativ und in die weite Zukunft gerichtet; Wirtschaftswachstum (BIP) ist national, einseitig und kurzfristiger. Es kommt darauf an, was wächst: Der Anteil des Verbrauchs erneuerbarer Ressourcen im richtigen Zeitmaß oder der Verbrauch fossiler Ressourcen? Die Anteile regional, bio und fair gehandelter Waren oder Gesamtkonsum in kg? Jochen Menzel beurteilte Wachstum und hohen aktuellen Wohlstand (Konsum) bei uns kritisch, wenn/weil er die natürlichen Lebensgrundlagen Ärmere anderswo und die Lebensqualität späterer Generationen tendenziell mindert.

Im Anschluss an die Vorträge moderierte Dr. Delia Schindler, Sprecherin des Zukunftsrats Hamburg, eine angeregte Diskussionen zwischen den Referenten und dem Publikum, in der auch die Sinnhaftigkeit solcher Indikatoren erörtert wurde.

Der Vertreter der Handelskammer Hamburg, Ulrich Brehmer, etwa wandte ein, dass die Bedeutung solche „Zahlen“ leicht überschätzt werden könnten. Sie sollten immer auf Kennzahlen heruntergebrochen werden, um so die relevanten Werte für Unternehmen analysieren zu können.

Roland Zieschank beantwortete diesen Einwand, mit der Feststellung, dass sich viele Kommissionen mit solchen Indizes befassen, denn sie ermöglichen fundierte Diskussionen und helfen dabei, Aussagen über (wirtschaftliche) Entwicklungen zu machen und können den Weg für politische Entscheidungen erleichtern.

Olaf Duge von den Grünen ergänzte, dass für das Handeln auf städtischer Ebene solche Zahlen als sehr wichtig erachtet würden.

Jochen Menzel stellte fest, wie schwierig es noch sei, Nachhaltigkeit mit Indikatoren abzubilden. Nachhaltigkeitsberichte können hier ergänzen und die Zielsetzungen optimieren. Das BIP würde jedoch nicht nur als Indikator für Wirtschaftswachstum

verwendet, sondern oft auch als Indikator für Lebensqualität, die das BIP jedoch nicht abbildet.

Es herrschte Unsicherheit über das Ziel solcher Indikatorensysteme: Neben der Abblindung von Nachhaltigkeit wurde sowohl ein Ersetzen als auch ein Ergänzen des BIP durch den Nationale Wohlfahrtsindex Informationsinstrument gefordert. Einigkeit herrschte bei der Forderung nach der Definition klarer Ziele und deren Kommunizierbarkeit. Wichtig sei vor allem, sich auf ein System zu einigen, welches sich dann bundesweit etablieren kann. In jedem Fall sei ein Anpassungsprozess nötig, um bestimmte Entwicklungen, die erst im Laufe der Zeit deutlich werden (etwa die Endlichkeit bestimmter Ressourcen), berücksichtigen zu können.

Mit über 50 Besuchern war die Veranstaltung sehr gut besucht. Im Publikum waren Vertreter aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft: Anja Hajduk, Anjes Tjarks und Olaf Duge von den Hamburger Grünen; Jürgen Pietsch von der HafenCity Universität; Karl-Heinz Rehbein, Nachhaltigkeitsbeauftragter Lüneburgs; Ulrich Brehmer von der Handelskammer; Reiner Hille, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt; Christoph Kranich, Verbraucherzentrale, um nur einige zu nennen.